

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 4

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizer sind keine Russen und sollen es auch nicht sein. In einem Bereich allerdings könnten sie von ihnen lernen. Man sah es am Fernsehen. Der im Libanon geschnappte Schweizer Diplomat kommt in Genf an, steigt überglücklich die steilen Stufen der fahrbaren Treppe hinunter auf helvetischen Teer. Und hier wartet der höchste Schweizer Diplomat, Staatssekretär Edouard Brunner. Die Arme öffnen sich gegenseitig, und man erwartet einen mannhaft-herzlichen Bruderkuß. Was dann folgt, gleicht eher der Berührung zweier Eiszapfen. So frostig-schüchtern wirkt das Begrüssungszeremoniell, das man da vom Osten kopieren wollte. Wollte, denn die Russkis können das viel natürlicher und wärmer. Vielleicht sollte man vor der Wiederholung der «brüderlichen Umarmung» einen Spezialisten aus Moskau einfliegen. Ein Lehrgang für unsere Diplomaten drängt sich auf.



Nichts gegen die neue Tagesschau. Die ist bieder-ordentlich und auf unsere Deutschschweizer Gemüter zugeschnitten. Was ich aber nicht verstehe, ist die Nachrichten-Küche, die man da im Hintergrund zeigt. Diese Pulte, Maschinen und Einrichtungen, die inklusive Studio über sieben Millionen Franken gekostet haben sollen. Und die man nunmehr mit herumstehenden Statisten füllt, weil der Küchenbetrieb während der Nachrichtensendung so oder so lahmgelegt werden muss. Soviel Geld für eine sinnlose Schau! Kopieren ist auch hier nicht leicht.



Das Komitee «gegen ein verfehltes Eherecht» verband die Einreichung der Referendumsunterschriften mit einer Pressekonferenz. Das ist an sich nichts Besonderes. Dass man aber in der «Schützenstube» orientierte, lässt doch ein energisches Abwehrfeuer gegen das neue Gesetz erwarten. Auf jeden Fall sind da mit Nationalrat Christoph Blocher und Gewerbeverbanddirektor Clavadetscher zwei hemdsärmelige und schussfreudige Kanoniere am Werk. Es kommt aber nicht nur auf den Einsatzen der Kanoniere an: auch die Muniti- on muss stimmen.



Vor kurzem ist Heinrich Homberger gestorben. Er war lange Jahre Direktor und Delegierter des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins. Er hat die



Bundeshuus-Wösch

schweizerische Wirtschafts- und Aussenwirtschaftspolitik massgebend mitgestaltet, hiess es in seinem Nachruf. Er war auch kurze Zeit «Bundesrat», das heisst, dass er als Manipulierbundesrat an einer Gesamtverteidigungsübung mitmachen durfte, und zwar anno 1967. Schon damals gab es realitätsnahe Drehbücher, die fremde Mächte ins Spiel brachten. Nur wurden sie meist nicht in die Öffentlichkeit getragen. Was nicht heisst, dass etwa die «Bundesräte» nicht mit Leib und Seele dabei waren. Das beste Beispiel lieferte der zähe Wirtschaftspolitiker selbst: als im Lauf der Übung die Schweiz von der Roten Armee besetzt wurde, kollerten patriotische Tränen aus den Augen des harten Mannes ...



In der letzten Gesamtverteidigungsübung – man weiss es zur Genüge – wurde der dritte Weltkrieg in Griechenland gestartet. Diese Annahme war natürlich voll aus der Luft gegriffen, und niemand wollte den Griechen eins auswischen. Dass Athen unwirsch reagiert hat auf Meldungen aus der Schweiz, laut welchen man sich vorstellen könnte, dass die Griechen einen Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten erlauben würden, ist nur natürlich. Aber was jetzt Lisette Chlämmerli stutzig macht, ist, dass wenige Wochen nach der Übung aus Griechenland zu vernehmen war, dass just beschlossen wurde, die Hauptverteidigungsaufgabe der hellenischen Armee liege fortan nicht mehr «gegen Norden» – d.h. gegen die kommunistischen Nachbarn –, sondern Richtung Türkei. War etwa der schweizerische Nachrichtendienst zu gut orientiert?



Stand da ein Schweizer an der Grenze und wollte zurück nach Bern. Der französische Zöllner: «Pass, bitte.» – «Habe keinen mehr.» «Dann Fahraus-

weis.» – «Auch der ist mir abhanden gekommen.» «Sonst eine Identitätskarte?» – «Mit dem Rest gestohlen.» «Haben Sie Devisen?» – Kopfschütteln. Der verzweifelte Zöllner warf einen Blick ins Innere des Autos. Noch nie war es so fein und säuberlich durchgekämmt worden. Alles, was nicht niet- und nagelfest war, hatte der Dieb ausgeräumt. Zum Heulen: Was kann denn schon ein braver, pflichtbewusster Zöllner anfangen mit einem ausgeraubten Mann ohne Identität, aber mit leeren Taschen? Plötzlich die Idee: «Öffnen Sie den Kofferraum.» Und der Zöllner, der frustrierte, wurde endlich fündig. Er fand, mit lodernen Augen, eine Beige Holzschittli zum Anfeuern. Wenigstens das! Der Berner Oberst i.Gst. durfte sie zollfrei einführen.



Eine neue Modifarbe! Die Damen, mindestens die modebewussten, tragen jetzt das schicke Kopp-Blau. In Bern ist Koppblau («in»), seitdem die erste helvetische Bundesrätin im Siebnerkollegium azurblau antrat. Haben die Franzosen ihre Côte d'Azur, haben wir nun unsere Kopp d'Azur. Und wir Schweizerfrauen sind einer Modesorge enthoben.



Ein Chefbeamter und ein kleiner Untergebener kommen ins Gespräch über das Thema «Arbeitszeitverkürzung für das Bundespersonal». Der Kleine ist voller Zuversicht. «Sie werden sehen, Herr Direktor, bis in spätestens zehn Jahren haben wir Bundesbeamten die Fünfunddreissigstundenwoche!» Darauf der Chef: «Ich meinerseits hab sie schon. Sogar zweimal jede Woche. Jede Woche zweimal fünfunddreissig Stunden. Damit meine Untergebenen genug Freizeit haben, nehme ich ihnen halt etwas Arbeit ab. Bekommen sie die Fünfunddreissigstundenwoche,

so komme ich dann halt auf die Zweieinhalbmalfünfunddreissigstundenwoche.»



Propos Arbeitszeit und Freizeit im Bundeshaus: Für die einen besteht die Arbeitszeit in der immer selteneren Unterbrechung der Freizeit und für die anderen besteht die Freizeit in der immer selteneren Unterbrechung der Arbeitszeit.

Lisette Chlämmerli

Nicht aufgeräumt

An einem Tag der offenen Tür nutzten 90000 Münchner die Gelegenheit, sich über die Arbeit der Stadtverwaltung zu informieren. Ihrer tausend besichtigten den Oberbürgermeister. Wie es mit dessen Humor steht, ist in den Berichten nicht näher vermerkt. Aber man erinnert sich, dass Zürichs einstiger Stapi, Dr. Emil Landolt, bei Führungen im Stadthaus zu sagen pflegte: «Wir haben extra nicht aufgeräumt, damit man sieht, dass hier gearbeitet wird.» fhz

!! Schlusspffff !!

Wie sehr physische Probleme die Politik, zumindest aber die Schlagzeilen bestimmen, wurde in den vergangenen Tagen wieder einmal deutlich vorgeführt: Dass Agenturen unfruchtbaren Frauen gegen hohe Provision Leihmütter vermitteln, was zu juristischen Diskussionen über die tatsächlichen Elternrechte führt, ist vergleichsweise harmlos. Grössere Auswirkungen auf den Gang der Welt haben bestimmt die optimistische Busperkeit des wiedergewählten, 74jährigen amerikanischen Präsidenten und die gesundheitlichen Störungen führender Mitglieder der Mumienriege im Moskauer Zentralkomitee – siehe Verschiebung des Ostblock-Gipfels, der letzte Woche in Sofia anberaumt war. In der Schweiz ist das gar nicht anders. Allerdings interessiert uns weniger der kardiologisch einwandfreie Befund für irgendein Mitglied des Bundesrats als vielmehr der Zustand eines Körperteils, der für das Selbstwertgefühl unseres Landes von weit grösserer Bedeutung ist: Pirmin Zurbriggens Knie. wmm